



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom

Meiners, Christoph

Lemgo, 1782

II. Euklides und Phädo.

urn:nbn:de:hbz:466:1-29745

ist freylich sehr begreiflich, wie Xenophon Begebenheiten, Handlungen und Reden, die er selbst erlebt, ausgeübt, und gehalten hatte, mit lebhafterm Interesse niederschrieb, als die von andern unbekanntem Personen; man muß sich aber doch immer wundern, daß in seiner Griechischen Geschichte so wenig Nachrichten über die Veränderungen in den Sitten, den Staatsverfassungen und dem Wohlstande der Griechischen Völker vorkommen, daß nur selten die Ursachen und Wirkungen wichtiger Eräugnisse bemerkt, und Begebenheiten sowohl als Handlungen fast im Geschmack von Chroniken, oder von Tagebüchern aufgezeichnet sind, aus denen sie erst in eine rechte Geschichte hätten verarbeitet werden sollen *).

II.

Euklides und Phädo.

Megariker, oder Dialektiker, oder Kritiker, und Elische und Eretrische Weltweisen.

Ganz unähnlich dem Xenophon und seinem Lehrer waren Euklides, Phädo, und Aristipp, die zwar lange mit dem Sokrates umgingen, aber weniger in die Fußstapfen dieses Weltweisen, als in die der Sophisten traten. Die beyden ersten dieser vom Sokrates abweichenden Schüler ergriffen die Kritik oder Zankkunst, und der letztere die Sittenlehre der Sophisten. Weder die einen, noch die andern hatten viel eigenthümliches, und man kann

* Mein Urtheil über die Gespräche des Aeschines, über das moralische Gemählde des Rebes, und über die sogenannten Briefe der Sokratiker wird man in den Schriften der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen vom Jahre 1782 finden.

kann also von ihnen sehr kurz handeln, wenn man die Geschichte der Sophisten recht vorgetragen hat *).

Euclides gab nicht nur, der Warnungen des Sokrates ungeachtet **) , gerade diejenigen Untersuchungen auf, von denen sein Lehrer urtheilte, daß sie allein den Menschen weiser und besser machen könnten, sondern er verwarf auch die ihm eigenthümliche Lehrart durch Beispiele und Gleichnisse †). Eins von beiden, sagte er, muß nothwendig statt finden. Entweder werden in Gleichnissen Dinge mit einander verglichen, die sich wirklich ähnlich sind, oder nicht. Im erstern Falle wäre es besser, daß man bey den Dingen selbst, die man durch die Zusammenhaltung mit andern zu erläutern sucht, stehen bliebe. Im andern Falle hingegen hört der ganze Zweck der Vergleichung auf, und die Vergleichung selbst wird überflüssig. — Euclides verband die Spitzfindigkeiten der Sophisten mit den Grübelungen der Eleatiker, und redete, wie diese, von einer Einheit, oder sagte wenigstens, daß nur das, was einzig und sich stets ähnlich und gleich sey, gut genannt zu werden verdiene; man möge es Gott, oder Weisheit, oder mit noch andern Namen nennen ‡). Man that also ihm und seinen Schülern, die von ihm die Megarischen Weltweisen genannt wurden, kein Unrecht, wenn man sie mit dem Namen der Eristiker, den die Sophisten schon getrag-

*) Die Zeitrechnung aller dieser Männer ist nicht genau bestimmt. Man kann aber als wahrscheinlich annehmen, daß vielleicht einer oder der andere vor dem Xenophon starb, daß aber keiner über den Plato hinaus lebte.

**) II. Diogen. 30.

†) II. 107.

‡) Cic. Ac. quaest. IV. 42. Diog. II. 106.

gen hatten, belegte *), und wenn man sie mehr für Nacheiferer des Xenophanes und Parmenides, als des Sokrates hielt **) Später nannte man sie auch Dialektiker ***), ein Name, den sie um desto mehr zu verdienen glaubten, da sie nicht bloß, wie Sokrates, die Kunst zu fragen, sondern auch die zu antworten ausübten. Diese Benennung blieb ihnen aber nicht eigen, indem die Stoiker auch sehr oft Dialektiker genannt wurden †).

Die unnützen Künste des Euklides behaupteten in Griechenland noch immer den großen Beyfall, den die Sophisten ihnen erworben hatten. Der Megarische Weise zog und erhielt also auch viele Schüler, die aber nicht in seiner Vaterstadt zu lehren fortführen, sondern sich in andere Griechische Städte und selbst außer Griechenland zerstreuten. Die Vornehmsten waren Eubulides, ein Schüler des Euklides, Diodor und Stilpo, beyde Zeitgenossen, die den Euklides gleichfalls hören konnten ††), und endlich Alexinus †††). Unter allen diesen Männern war Stilpo der einzige, dessen Seele größer, als seine Kunst war, und dessen Kräfte nicht durch die

*) II. 106. Diog. Το δε γε εντεχνον, sagt schon Plato in seinem Theätet S. 99. και περι δικαιων αυτων και αδικων, και περι των αλλων ολως αμφοισβητην, ας εκ εριστικον αυ λεγουν ειδικμεθα;

**) Ib. & Cic. Ac. quæst. IV. 42.

***) Diog. I. c.

†) Cic. IV. 42. Acad. quæst. und Menag. ad 108. s. II. Diol.

††) II. 109-120. Sie waren Zeitgenossen des Demetrius Poliorketes, und des Krates 115. 117. s. ib.

†††) Dieser lebte von Ol. 125-135. Fabric. ad I. p. 108. Sext. adv. Mathem.

die Feinheiten der Euklidischen Dialektik befriedigt wurden *). Er machte eine Zeitlang Megara zum Hauptsitze der Weltweisheit in Griechenland, und entführte durch seine Beredsamkeit nicht nur den berühmtesten Philosophen ihre Zuhörer, sondern machte auch viele von denjenigen wieder zu seinen Schülern, die schon lange vorher Lehrer gewesen waren. Er schmeichelte keinem von den Königen, die um seine Freundschaft wetteiferten **), und verlor nichts von seinen Gütern, als er bey der Zerstörung von Megara durch den Sohn des Antigonus sein ganzes Vermögen einbüßte. — So wie Euklides und seine Schüler einen beträchtlichen Theil der falschen Weisheit der Griechischen Sophisten verschlungen hatten; so wurde ihre Dialektik wiederum von der Dialektik der Stoiker verzehret. Die Megariker dauerten höchstens vier Menschenalter fort, und verschwanden, nachdem Chrysipp seine Dialektik geschrieben, und die Stoiker sich ganz allein in den Besitz dieser Wissenschaft gesetzt hatten.

Euklides und seine Nachfolger thaten eben das, was die Sophisten gethan hatten. Sie machten die ersten Grundsätze anderer Weltweisen, und selbst die Götter und Religion ihres Volks lächerlich †); beschäftigten sich

*) II. 113. 120.

***) X. 603 p. Plut.

†) So spottete Alexinus des Schlusses des Zeno: daß die Welt nothwendig ein vernünftiges Wesen seyn müsse, weil sie das vollkommenste Wesen sey, und dieses ohne Vernunft nicht seyn könne, durch folgenden Gegenstand: Die Fähigkeit zur Dichtkunst und Auslegung alter Dichter, sagte er, ist unstreitig besser, als das Gegentheil davon: nun ist die Welt das vollkommenste Wesen: also muß sie eine Dichterin und in der Gram-

sich ihr ganzes Leben mit der Erfindung oder Auflösung einiger elenden Trugschlüsse, mit welchen sie sich so gar unter einander aufrieben *); suchten die unleugbarsten Erscheinungen oder Erfahrungen ungewiß zu machen **);
ja

Grammatik erfahren seyn. IX. Sext. 108. 109. adv. Mathem. Viel tadelnswürdiger war die Spötterey des Stilpo, welche Diogenes anführt: Ist die Minerva, fragte er jemanden, die Tochter Jupiters, ein Gott? Und als dieses bejahet wurde, erwiderte er: Allein diese ist doch vom Phidias, und nicht vom Jupiter, und also auch kein Gott. — Stilpo wurde hierüber vor den Areopag gefordert, wo er sich gegen den Verdacht der Gottesläugnung durch eine Sophisterey zu retten suchte: daß er nur geläugnet habe, daß Minerva ein Gott, nicht aber, daß sie eine Göttin sey. II. 116. II. Allein der Areopag nahm seine Vertheidigung, wie seine Spötterey, doch so übel auf, daß er ihn, seines großen Ruhms ungeachtet, aus der Stadt verwies.

*) II. 112. Diodor starb darüber, daß er ein Sophism des Stilpo nicht gleich hatte auflösen können, und deswegen vom Ptolemäus den Namen Κρονος erhielt.

***) So behaupteten sie, daß nur das Kraft besitze, was in der That wirke, und daß mit der Wirkung sich auch alle Kraft verliere. Keiner sey also ein Baumeister, als wenn er wirklich baue. (Met. Arist. cap. γ. p. 144.) So bestritt Diodor auch die Wirklichkeit der Bewegung und des Todes. Wenn sich etwas bewegen soll, sagt er, so bewegt es sich entweder in der Stelle, wo es ist, oder wo es nicht ist; nun ist weder der eine noch der andere Fall möglich; also existirt auch gar keine Bewegung, und wenn keine Bewegung ist; so ist auch kein Tod und kein Untergang. Denn so wie deswegen alles unbeweglich ist, weil etwas sich weder an dem Orte, wo es ist, noch wo es nicht ist, bewegt; eben so findet kein Tod statt, weil ein Thier weder in dem Augenblicke, wo es lebt, noch worinn es todt ist, sterben kann. Sext. adv. Grammat. f. 311. 312. Das erste Sophism war dem Zeno von Elea abgeborgt.

ja sie bemühten sich sogar, unsere wichtigsten Begriffe, und die gewöhnlichsten und notwendigsten Arten zu urtheilen und zu schließen, übereinander zu werfen *).

Stilpo bestritt die allgemeinen oder abgezogenen Begriffe ohngefähr eben so, wie im eilften und den folgenden Jahrhunderten die Nominalisten. Der allgemeine Begriff vom Menschen, sagte er, drückt weder diesen, noch jenen, noch irgend einen andern einzelnen Menschen aus, und ist also erdichtet **). Was man mir hier zeigt, sagte er wiederum, ist kein Kohl; denn schon vor tausend Jahren gab es Kohl, und also kann dieses keiner seyn ***). — Mit noch gefährlicheren Waffen ging Ebulides in seinem Sorites auf alle Verhältnißbegriffe †) los. Machen, fragte er, drey Körner Weizen viel, oder wenig, einen Haufen aus, oder nicht? Antwortete man nein, so wiederholte er die Fragen mit vier, fünf u. s. w. Körnern, bis zu einer solchen Zahl, von welcher man zugab, daß sie eine Menge, oder einen Haufen ausmache, und alsdann zog er den Schluß, daß ein einziges Körnchen, oder eine einzige Einheit aus wenig viel, oder eine Menge mache ††). Diese Art zu fragen brauchte er nicht bloß bey den Begriffen und Wörtern viel oder wenig, sondern auch bey dem größten Theil der übrigen Verhältnißbegriffe, bey

*) Cic. l. c. quaest. IV. 24. Atqui habebam molestos vobis, sed minutos, Stilponem, Diodorum, Alexinum: quorum sunt contorta, & aculeata quaedam sophismata. Sic enim appellantur fallaces conclusionculae.

***) II. 119. Diog.

***) ib.

†) II. 109.

††) IV. 29. Acad. Quaest. Cicero.

ben Reich und Arm, Klar und Dunkel, Groß und Klein, lang und Kurz u. s. w. und hieraus schloß er, daß die Natur uns die Kenntniß der Gränzen der Dinge versagt habe. Chrysipp brauchte ein sehr unzulängliches Mittel, um den Schlingen des Sorites zu entgehen. Er schwieg nämlich stille, wenn er merkte, daß er den Gränzen zwischen wenig und viel, groß und klein, arm und reich u. s. w. nahe kam; und setzte alsdann auf einmal mit einem heftigen Sprunge von einem Begriffe in den andern über *). Die beste Auflösung des Sorites wäre immer die gewesen; die Natur der Verhältnißbegriffe zu erklären, und zu zeigen, daß kein Begriff von dieser Art etwas bestimmtes ausdrücke, und denken lasse, als bis der Begriff, auf den er sich bezieht, bekannt ist, oder angegeben wird.

Die Nichtigkeit aller unserer Urtheile glaubten die Megariker durch die Bemerkung umzustossen, daß man von keinem Subject etwas behaupten oder sagen könne, wenn nicht das, was man behauptet, mit dem, wovon man es behauptet, völlig einerley sey. Man dürfe also zwar sagen: der Mensch ist Mensch, Gut ist Gut, laufen ist

*) ib. Placet enim Chrysiippo, si gradatim interrogetur, verbi causa, tria, pauca sint, anne multa? aliquanto prius, quam ad multa perveniat, quiescere, id est, quod ab iis dicitur, *ἡσυχάζειν*. Per me vel stertas licet, inquit Carneades, non modo quiescas. Sed quid proficit? Sequitur enim, qui te ex somno excitet, & eodem modo interroget. — Si habes, quod liqueat, neque respondes; superbis. Si non habes; ne tu quidem perspicis. — Si id tantum modo, ut taceas, nihil assequeris, quid enim ad illum, qui te captare vult, utrum tacentem irretiat te, an loquentem?

ist laufen; aber nicht: der Mensch ist gut; das Pferd läuft *). Wenn man dieses thue, so besähe man vom Menschen und Pferde etwas, was von ihm verschieden sey. Denn wenn Gut mit dem Menschen, und laufen mit dem Pferde einerley wäre; warum man das eine auch von Nahrungsmitteln und Arzneien, und das andere von Hunden und Löwen sagen könne? Diesen Trugschluß entlehnten die Megariker von den Sophisten, und Sokrates wunderte sich schon, wie selbst alte Leute aus Armuth an Verstande so etwas bewundern, und die Erfinder davon für weise Leute halten könnten **). Vielleicht aber dreheten die Megariker zuerst das Sophism um, und sagten, daß alles, wovon man verschiedene Prädicate behaupte, auch verschieden seyn müsse, und daß also, wenn man sage, daß Sokrates weise, und tugendhaft, und dick gewesen sey, Sokrates eben so vielfach, als die von ihm besahnten Eigenschaften, seyn müsse †).

Einer der Grundsäulen der ganzen Kunst zu denken ††), und den richtigen Gesetzen des Schließens stellten sie eine Menge von mehr lächerlichen, als schwer zu

§ 2

wider

*) Plut. adv. Colat. X. p. 603 : 606.

***) In Sophist. p. 109.

†) Simpl. in Phys. Aufc. Arist. 26. fol. a.

††) Nämlich: Omne quod enuntietur, aut verum esse, aut falsum IV. 29. Ac. quaest. Cic. & Sext. adv. Math. VIII. 112. & sq. Diesen Satz läugnete Epikur eben deswegen, weil er die Folge fürchtete, die Diodor daraus zog: daß nur dasjenige möglich sey, was entweder schon geschehen sey, oder noch geschehen werde: Et quidquid fieri possit, id aut esse jam aut futurum esse: nec magis commutari ex veris in falsa ea posse, quae futura sunt, quam ea, quae facta sunt, sic in factis immutabilitatem apparere. Cic. de fato c. 7 9. Arriani diß. Epicteti II. 19.

widerlegenden Sophismen entgegen, unter welchen ich nur einen einzigen anführen will *). Kein Mensch, sagten sie, kann gegen folgenden Schluß etwas einwenden: Wenn du sagst, daß es jezo Tag sey, und die Wahrheit sagst, so ist es Tag; nun aber versicherst du es, und zwar mit Wahrheit, also ist es Tag. Diesem richtigen Schluß ist folgender vollkommen ähnlich: Wenn du sagst, daß du lügst, und die Wahrheit sagst, so lügst du. Nun sagst du, daß du lügst, und sagst die Wahrheit, also lügst du. Entweder muß man, pochten sie, auch diesen Schluß zugeben, oder man muß die ganze Art zu schließen, und den Grundsatz aufgeben, daß ein jeder Satz wahr oder falsch sey **).

Durch diese, und ähnliche Spitzfindigkeiten zwangen die Megariker die Vertheidiger der Wahrheit, vorzüglich den Aristoteles, und die Stoiker, und unter diesen besonders den Chrysipp, die Gesetze des Schließens und die Gegenmittel gegen Trugschlüsse zu erfinden; allein selbst diese Bemühungen wurden der wahren Philosophie nachtheilig. Denn dadurch artete die Dialektik der Griechen in eine Sammlung unerträglicher Spitzfindigkeiten aus, mit deren Hülfe man sich zwar zur Noth der Eristiker erwehren konnte, die aber fast ganz unbrauchbar wurden, so bald die Thoren verschwanden, welche sie notwendig machten, und die auch wirklich nichts zur Ausbildung der Erkenntnißkräfte, zur Erforschung

*) Cic. & Sext. l. c. Die übrigen findet man beyrn Menage ad Diog. II. 108.

***) Haec, sagt Cicero unrecht, Chrysippa sunt; aber richtig kann es seyn, was er hinzusetzt: *ad ab ipso quidem dissoluta.*

schung der Wahrheit, und zur richtigen Beobachtung seiner selbst und anderer beitragen *).

Von den Megarischen Weltweisen waren die Elischen und Eretrischen so wenig verschieden, daß ich sie nicht einmal anzuführen brauchte, wenn sie nicht als neue Sekten von mehreren Schriftstellern genannt würden. Phädo, das Haupt der erstern, und Menedemus, der Stifter der andern, stimmten mit dem Euklides und dessen Nachfolgern so genau überein, daß man kaum eine einzige ihnen eigenthümliche Lehre aufgezeichnet findet. Die Elischen oder doch die Eretrischen Weltweisen bestritten eben die Arten zu urtheilen, und zu schließen, welche die Megariker angegriffen hatten **). Sie redeten nur von einer einzigen Tugend, die aber mehrere Namen habe ***) , und setzten diese einzige Tugend in Scharfsinn oder eine vorzügliche Fähigkeit, die Wahrheit zu erkennen †). Bei einer solchen Armuth an eigenen Gedanken oder neuen Wahrheiten ist es leicht zu erklären, wie diese beyden kleinen Schulen kaum drey Menschenalter fort dauerten, und also noch früher, als die Megariker untergingen ††).

§ 3.

III.

*) Nach dem Diogenes handelte ein gewisser Klinomachus von Thurium, einer der Nachfolger des Euklides, zuerst von den verschiedenen Arten von Sätzen, und von den Kategorien; allein ich zweifle sehr daran, daß man die Sätze erst so spät sollte eingetheilt, und vor dem Aristoteles von den Prädicamenten gehandelt haben; wiewohl man es auch gekannt hätte, ohne sie so auseinander zu setzen, als der Stagirit gethan hat.

***) Diog. II. 139. & Simpl. in Arist. Phys. fol. 20. a.

***) VII. Plut. de virt. mor. p. 734.

†) II. Cicero. Ac. quaest. IV. 421.

††) II. 105. Ich kann nicht läugnen, daß ich schon manchmal gezweifelt habe, ob ich dem Phädo den treuen oder